



1912

Ein Aufsatz aus meiner Pensionszeit (Annotated Transcription)

Hermine Villinger

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_nonfict



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Villinger, Hermine, "Ein Aufsatz aus meiner Pensionszeit (Annotated Transcription)" (1912). *Prose Nonfiction*. 144.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_nonfict/144

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Prose Nonfiction by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Ein Aufsatz aus meiner Pensionszeit¹

„Er wird besser als ich es jetzt könnte, meine Kinderjahre schildern.“

HERMINE VILLINGER

Born on February 5, 1849 in Freiburg, and the daughter of a court-martial officer, Villinger was a German author, who, since her death on March 3, 1917, has often been forgotten by readers of German literature. Villinger spent much of her youth in the town of Karlsruhe, after her father was transferred there for work. The Grand Duke of Baden, Friedrich I, once stated the following regarding her work: *“Aus Ihren Werken erkenne ich mein Land und mein Volk, und das bewegt mir das Herz.”* Villinger was fortunate to receive a very upper-class education, being enrolled in Carmelite Convent at 13 years of age. Villinger began her literary career with the writing of short narratives, many of which were published in over ten different volumes. She was highly skilled in narrating geographical locations into her works, drawing upon the desire of the German people to travel and be educated among the literary names of their time.



Villinger lived out her final days in Karlsruhe into the very middle of World War I. Despite her numerous publications, not including many works that hadn't been published, Villinger was not counted amongst the most well-respected literary figures of her time. Her language is often very simple, non-poetic and plain in structure, owing mostly to her own speech being simple—nonetheless, in recognition of the value of her work Friedrich I bestowed upon her the Gold Medal for Art and Science, a prestigious honour.

The following text from Villinger is a brief autobiographical account of her life, leading up to the time that she spent in the convent, where she received her education. It gives a brief introduction to the situations and context in which she lived, including the relationship that existed between adult and child in her generation. As indicated by the title of the text, it is written by Villinger as an adult looking back at her life. The text may also be considered to be Villinger's memoir as it often concentrates on her feelings and

¹ Villinger, Hermine. "Ein Auffass aus meiner Pensionszeit." *Als unsere große Dichterinnen noch kleine Mädchen waren*. Ed. Ida Boy-Ed, Hedwig Dohm, Enrice von Handel-Mazzetti, Charlotte Niese, Clara Viebig, Hermine Villinger and Luise Westkirsch. Leipzig: n.p., 1912. 119 - 130. Print.

thoughts about particular situations, rather than historical facts and figures, thus providing a much more interpretable account of her life.

SOURCES FOR FURTHER STUDY

Bender, Helmut. *Badische Erzählerinnen: Emanzipierte und weniger emanzipierte Geschichten, ausgewählt und herausgegeben von Helmut Bender*. Waldkirch: Waldkircher Verlag, 1992. Print.

Kittstein, Ulrich. *Poetische Ordnung: Zur Erzählprosa des deutschen Realismus*. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann GmbH., 2007. Print.

Villinger, Hermine. *Auch ein Roman von Hermine Villinger III*. Karlsruhe: Döring, 1899. Print.

Villinger, Hermine. *Aus meiner Heimat von H. Villinger*. Berlin: Spemann, 1887. Print.

Villinger, Hermine. *Die Rebächle: Roman von Hermine Villinger*. Mit einem Nachw. von Jürgen Oppermann und Hansgeorg Schmidt-Bergmann, 1. Auflage. Berlin: Info-Verlag, 2009. Print.

Villinger, Hermine. *Simplicitas: eine Jugendgeschichte von Hermine Villinger*. Stuttgart: Bonz, 1907. Print.



ICH BIN AM 6. FEBRUAR 1849 IN FREIBURG IM BREISGAU GEBOREN; kaum war ich auf der Welt, sind wir nach Karlsruhe versetzt worden. Als ich in die Kleinkinderschule kam, lief ich davon. Endlich mußte ich doch hinein. Ich wurde auf einen Tisch neben das Klavier gesetzt, ab dem meine Lehrerin Stunde² gab; da sollte ich stillsitzen und stricken: das war entsetzlich, und ich warf mein Strickzeug hinter den Kasten³. Mein Bruder war ein Jahr jünger als ich und viel braver; er hat mir auf dem Heimweg gesagt: "Du kommst gewiß noch in die Höll".

In der langen Straße in einem Laden lernten wir die erste böse Frau in unsrem Leben kennen; sie sagte, sie wolle uns Handschuhe anmessen, und wir streckten die Hände über den Ladentisch; da tat sie uns sehr weh, daß wir weinen mußten und uns doch schämten und ganz rot wurden, was mir unvergeßlich blieb. Ebenso erlitten wir einen tiefen Seelenschmerz über zwei junge Ziegen, die eine Frau ins Haus brachte, und mit denen wir uns unters Bett versteckten, und bitterlich weinten, weil wir gehört⁴, daß man sie schlachten wollte. Dieselben Tränen vergoß ich, als mir Tante das Leiden Christi erzählte.

Als ich fünf Jahre zählte⁵, machte Mama und Tante eine große Reise mit mir nach Celle in Hannover. Wir mußten einen ganzen Tag auf dem Rhein fahren, und ich wollte die kleinen Häuser an den Ufern für meine Puppe haben, was eine rechte Plage für Mama und Tante war, denn ich sollte außerdem wieder fortwährend stillsitzen, und das ging nicht. In Köln wo wir kölnisches Wasser⁶ kauften, saß eine Frau mit einem roten Kopftuch vor dem Dom und weinte; das tat mir so weh, daß ich auch weinte und nicht vom Fleck wollte.

Endlich kamen wir in Celle an, wo ich in einem Korb schlief. Tante Caton lud mir kleine Mädchen ein, die aber alle so still und brav waren, daß ich sie nicht ausstehen konnte. Onkel Petersen ließ mich beim Spazierengehen über alle Steinhäufen springen; Schwäne⁷ schwammen in einem Teich, und ich fütterte sie.

² *eine Stunde*: der Unterricht; a lesson

³ *der Kasten*: box, cupboard, cabinet

⁴ Right up until the 19th century the auxiliary verb was often seen as redundant and consequently left out of the sentence.

⁵ *Jahre zählen*: to turn in age

⁶ A style of perfume, with its origin in Cologne, Germany. It found its launch in 1709 by Giovannie Maria Farina, an Italian perfume maker. This fragrance spawned the modern-day term 'eau de cologne'.

⁷ *der Schwan*: swan

Nachdem wir lange genug in Celle waren, kehrten wir wieder nach Karlsruhe zurück, und ich kam in die höhere Töchterschule, die am Landgraben⁸ lag.

Tantele lernte mit mir; ich weiß überhaupt nicht, wie es uns ohne Tante Therese gegangen wär, denn wer hätte uns sonst Geschichten erzählt!

Im Sommer ging Mama mit mir nach Kenzingen, zum Apothekeronkel; dort kannten mich alle Leute, nannten mich's Karlsruhermaidele, und ich war selig. Im Garten war eine große Wiese mit einem herrlichen Birnenbaum; da lagen sie gelb im Gras, wenn ich des Morgens herunterkam, und die Hortensienbeete⁹ an der Mauer gefielen mir so gut mit den glänzenden Tautropfen¹⁰. Überall war ich, und immer den Mund und die Taschen voll, vier Wochen lang! und niemand verlangte von mir, ich solle stillsitzen.

Am liebsten ging ich zur Schwarze-Mutter, die im Gäßle¹¹ hinter der Apotheke wohnte. Es gefiel mir so gut, daß der Bauer, wenn er in die Stube kam, aus dem Weinkrug trank, der auf der Komode stand, und die Schwarze-Mutter trank auch daraus, und ich gleich hinterher. Halbe Tage bin ich mit ihr auf dem Feld gewesen, und einmal, wie ich gegen Abend¹² hinüber kam, stand der Wagen hoch voll Hanf¹³ vor dem Haus, und die Schwarze-Mutter sagte, daß sie in die Stadt zum Markt fahren. Da bin ich gleich aufgesessen, und hab gesagt: ich fahr mit! "Am end ists aber der Mama nicht recht?" meinte die Schwarze-Mutter. "Freilich," hab ich gesagt, "allen ists recht in der Apotheke, wenn sie mich los sind."

Drauf sind wir davon gefahren; der Bauer ist nebenher¹⁴ gegangen, die Schwarze-Mutter und ich saßen hoch droben, und so gings langsam zwischen den Rebbergen hin, durch die Felder; am Himmel kamen die Sterne, und die Schwarze-Mutter wickelte mich in ein warmes Tuch und sagte: So fuhren wir die ganze Nacht. Das machte mich unaussprechlich glücklich, nur merkte ich leider nichts davon, denn ich schlief gleich ein, und erwachte erst, als ich allerlei Stimmen um mich herum hörte. Da saß ich an einem langen Tisch in der Wirtschaft mit vielen Bauern zusammen, und die Schwarze-Mutter schenkte mir eine mächtige Schüssel Kaffee ein und legte mir rechts und links ein Weißbrot hin. Alsdann haben wir uns gar nicht gewaschen, sondern sind gleich auf den Markt gefahren, mit vielen andern Hanfwägen, und ich blieb

⁸ *der Landgraben*: The term found its beginning in 1588 as the main municipal sewer of Karlsruhe, having received its name from the simple digging of open ditches in order to drain the lowlands. By the time Villinger uses this term, she is most likely referring to the geographical location of the city.

⁹ *das Hortensienbeet*: hydrangea bed

¹⁰ *der Tautropf*: dewdrop

¹¹ *im Gäßle*: im Gässchen

¹² *gegen Abend*: about evening time

¹³ *der Hanf*: hemp, manila

¹⁴ *nebenher*: alongside

droben sitzen und die Schwarze-Mutter handelte mit allerlei Männern, und endlich kaufte einer den Hanf und sagte: “Aber das Jünferle¹⁵ droben nehm ich mit in Kauf”.

Da bin ich sehr erschrocken und hab herunter geschrieen: “Nein, nein, ich bin ganz extra teuer, ich kost hunderttausend Gulden!”

Da haben sie alle gelacht, und wie mich grad die Schwarze-Mutter herunter holt, wer steht da und droht mit dem Finger? der Apotheker Onkel!

“Schwarze-Mutter,” hab ich gesagt, “jetzt weiß ich, wer daheim eine Ohrfeig kriegt” — da hat sie zu lamentieren¹⁶ angefangen, und dem Onkel immerfort die Hand gedrückt, und ihn gebeten, er solls doch nicht zulassen, daß mir was geschieht, sonst hätte sie keine frohe Stunde mehr im Leben.

Darauf sind wir nach Kenzingen zurück gefahren, und wer keine Ohrfeig gekriegt hat, war ich, Halleluja!

Zu Haus fing dann wieder das Elend mit dem Lernen an; wenn Tantele fragte: “Hast du deine Aufgaben gemacht?” gab ich die Antwort! “Den Kopf können sie mir nicht nehmen, ich überlaß mich dem Schicksal.”

Daraus entstanden höchst traurige Auftritte, aber so oft ich mir auch vornahm, mich zu bessern, es wurde nie etwas daraus, weil ichs eben immer wieder vergaß und gar so gern vergnügt war.

Im Religionsunterricht, als ich einmal wieder nichts wußte, habe ich zu meiner Entschuldigung gesagt:

“Gerad das Sätzle¹⁷ ist mir nicht in den Kopf gegangen.”

“Ja, ja, das habe ich schon gemerkt,” hat der Herr Oberstiftungsrat gesagt, “der ganze Katechismus ist voll von Sätzen, die dir nicht in den Kopf gehen; bleibe heute einmal von zwölf bis eins da und schau dir die Sätze genauer an.”

So mußte ich zum erstenmal in meinem Leben sitzen bleiben, und wurde eingeschlossen; als aber alles still in der Schule, machte ich das Fenster auf, warf meinen Ranzen¹⁸ auf die Gasse, und wie ich mich

¹⁵ *das Jünferle*: diminutive of *das Jungfer*, an archaic term referring to a young girl

¹⁶ *lamentieren*: to moan, to whine, to complain

¹⁷ *das Sätzle*: das Sätzchen

¹⁸ *der Ranzen*: satchel, wallet

eben hinunterschwingen will – wer kommt um die Ecke? der Herr Oberstiftungsrat! Fast traf mich der Schlag!

Er sagte aber: “Potz tausend so so! na komm, ich will dir helfen.”

Da machte ich, daß ich heim kam.

Einmal geschahs auf dem Ludwigsplatz vor unsrem Haus, wo wir spielten, daß uns die Buben¹⁹ überfielen, da habe ich mich fürchterlich gebalgt²⁰, und wie ich nach Haus komm, schlägt Mama die Hände zusammen, Papa lacht, daß ihm die Thränen aus den Augen laufen, und Tantele ist ganz außer sich und sagt:

“Daß wir so ein Kind haben müssen!”

Und wie ich in den Spiegel seh, habe ich eine ganz schiefe Backe, und alle Hahnenfedern auf meinem Hut sind ausgerupft.

Indem ich nun größer wurde, machte ich ein Gedicht, namens:

“Vater, der du die Mutter erschlugst” - worüber sich Mama und Tante außerordentlich entsetzten, und Hermann mich alle Tage auslachte.

Das Ärgste²¹ aber, ich hatte den “Verschwender” gesehen, und es entstand in mir der Drang zur Kunst. Dies war Mamas größter Kummer, sie sagte mir, ich dürfe niemals in meinem Leben zum Theater, und weil ich weinte, gab sie mir wenigstens ein Täfelchen Schokolade. Hierauf wurde es dringend nötig gefunden, mich ins Institut zu tun, worauf ich alle Tage in eine Abschiedsvisite eingeladen wurde, und die zahlreichen Händel mit Hermann vollständig aufhörten.

Als am Tage der Abreise Mama zu uns sagte:

“Kinder, ihr müsst jetzt Abschied von einander nehmen” — ist Hermann schnell mit seinem Schulranzen davongelaufen, und ich habe mich in Papas Kleiderschrank versteckt.

Als aber Tantele bei meinem Fortgehen weinte, wo ich doch nichts getan, als ihr das Leben verbittert hatte, da bekam ich einen Schmerz bis in den Hals hinauf, wie nie vorher im Leben.

¹⁹ *der Bube*: an archaic term referring to a young boy

²⁰ *sich balgen*: to scrimmage, to fight

²¹ *das Ärgste*: the most frustrating, the most serious

Was ich aber nie geglaubt hätte, im Kloster ists wundervoll. Lustig darf man sein bis dort hinaus und Streiche ausführen so viel man will. Freundinnen habe ich gefunden wie Sand am Meer. Meinen lieben Lehrerinnen zu Lieb aber könnt ich still sitzen bis an mein Ende. Darum auch habe ich zur Weihnachtsüberraschung mit einigen Arbeiten nach Haus geschrieben: "Verzweifelt nicht, auch aus mir kann noch etwas werden, so Gott will. Amen."